Erstlingswerk - Eindrücke über den Prolog

Hey Pickman,

auch dir danke für die Kritik. Ich weiß, dass Prologe mit Vorsicht zu genießen sind, aber leider werde ich bei diesem Projekt nicht drum herum kommen. Ich habe schon verschiedene Ansätze durchdacht, kam aber leider zu diesem Schluss - bisher zumindest.

Ich habe mir sämtliche Kritikpunkte aufgeschrieben, rausgefiltert und versucht, sie umzusetzen - mit einem Neustart.
Ich übe sogar auf meinem RP-Server, den 'neuen' Stil umzusetzen :-)

Eure Einschätzung zu der neuen Version würde mich brennend interessieren, sofern gewollt natürlich. 500 Worte zählt sie.

Er nahm den Fuß vom Gas und ließ den Wagen ausrollen, bis er ganz zum Stehen kam.
Wie ironisch, so dachte Benjamin, hielt er direkt an einem Hang vor der Stadt. Der Stadt, die er von Anfang an so abgrundtief verabscheute.
„Game Over“, flüsterte er, bar jeglicher Emotion.
Was er getan hatte würde ihn jetzt einholen. Er genoss das Spiel, solange es anhielt. Nichts währte ewig. So naiv war er nicht.
Als er zuvor Marie’s Nachricht gelesen hatte, wusste er, dass es nun vorbei war. Es würde keine weiteren Spiele mehr für ihn geben. Lediglich graue Wände hinter Gitterstäben.
Erneut las er ihre Nachricht.

Miss Lemming
22:31 Uhr

„Er weiß es“

Noch eine Weile saß er in seinem Auto. Er rührte keinen Muskel. War er erleichtert? Oder war er traurig? Er wusste es nicht. Er konnte nicht mehr sagen, was Wahrheit und was Lüge war. Der Benjamin, den er anderen präsentierte und der, der er wirklich war. Ein einziger Zwiespalt. Ein Schmierentheater.
Doch eines wusste er. Er konnte es fühlen. Er lebte damit, schon seit er denken konnte.
Er war ein tauber, blinder Narr. Des Lebens so überdrüssig, so erschöpft.
Doch dann kam sie.
Marie.
Er biss die Zähne zusammen.
„Marie“, entwich es ihm, er ballte die Fäuste. Sie trat einfach in sein Leben und zwang ihn, damit umzugehen. Mit *ihr* umzugehen. Sie ließ ihm keine Wahl. War es pure Absicht? Wusste sie von Anfang an, wer er war?
Ein Kopfschütteln. Schon wieder zweifelte er. Er zweifelte ständig.
Marie mochte ihn von Anfang an. Zumindest glaubte er das. Marie hat seine hässliche Seite gesehen. Sie hatte sie akzeptiert. Auch das glaubte er. Nun, zumindest hatte sie ihn nicht verpfiffen.
Er musste ihr vertrauen, oder? Sie würde ihn nicht verraten, oder?
Benjamin stieß die Autotür auf und trat auf die Straße. Sein Blick glitt für den Moment zu den Sternen am Firmament. Nein, Marie würde ihn nicht verraten. Sie hatte ihn schließlich gewarnt. Sie hatte es von sich aus

Erstlingswerk - Eindrücke über den Prolog

getan.
Er beruhigte sich ein wenig. Dieser Gedanke spendete ihm Trost.
Dinge und Gefühle, die er so vehement ablehnte. Sein ganzes Leben schon. Freundschaft, Vertrauen, Liebe, Hoffnung ...Widerwärtig. Doch eben Solche ließen ihn jetzt einen ruhigen Kopf bewahren. Er nahm es hin.
Denk nach.
'Er weiß es'. Er würde ihn niemals erschießen. Er war zu weichherzig. Niemals würde er ihm eine Kugel verpassen können.
Er würde Benjamin zur Räson bringen wollen. Über Gerechtigkeit faseln. Darüber, dass er sich ändern könnte. Darüber, Buße zu tun.
Das Benjamin nicht so wäre.
Dabei war es doch er, der einer falschen Vorstellung von ihm unterlag. Er… hatte diese Version von ihm im Kopf. Die des zerstreuten Polizisten. Jemand, der noch viel zu lernen hatte. Der auf einen Mentor angewiesen war. Der Hilfe brauchte.
„Wie naiv kann man sein?", zischte er genervt.
Ja. Es war nicht seine Schuld, wenn man ihn für jemanden hielt, der er nicht war. Für die Kognition anderer war er nicht verantwortlich.
Benjamin erspähte einen Felsen auf dem Hang und entfernte sich von seinem Wagen.
Nein. Kampflos würde er nicht untergehen. Er würde sich nicht verhaften lassen.
Seine Zukunft hatte sich doch gerade erst vor ihm aufgetan. Er hatte endlich ein Licht gefunden, dass ihn durch die Finsternis leitete. Niemals würde er zulassen, dass es erlosch.
Benjamin ließ sich auf dem Felsen nieder und überblickte die Stadt.
Dieses Drecksloch, dachte er und verzog das Gesicht. Als er so auf die Häuser hinab blickte, kam ihm in nur Eines in den Sinn.
Und zwar, dass diese Stadt der Beginn seines Untergangs war, den er nun um jeden Preis abzuwenden versuchte.
Er würde Marie nicht enttäuschen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).